Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 20 (1913)

Heft: 21

Artikel: Eine Gesangstunde

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532635

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Gesangstunde.

Die Tagesschwüle hatte mich sür ein Stünden der Arbeit entrissen; ich lustwandelte einem reißenden Bergbach entlang. Des Alltags Sorgen traten zurück; denn die freie Berg- und Alpenlust hauchte mir entgegen. Ueberm Gebirge stand ein Gewitter auf. Leiser, dumpser Donner drang an mein Ohr. Bald hemmten die trüben Wetterwolken der Sonne Strahlen, die Tageshelle nahm sichtlich ab, und es zeitigte die Natur jene unheimliche Gewitterstimmung, ein Zwitterding von Tag und Nacht, die den Wandrer auf einsamen Pfaden zur stillen Naturbeodachtung zwingt. Mein Weg führte dem Fleden zu. Lieber hätte ich mich in diesem großen Momente auf das Bänklein am nahen Waldrand gesetzt, aber — die Pslicht. Unruhig irrten die Vögel im Geäst der Bäume hin und her und zwitscherten ihr abgebrochen' Lied. Ich gudte nach ihnen, da schlug die Glode vom nahen Turm, und in ein paar Setunden stand ich vor der Mädchen=Setundarschultlasse.

Eine Schülerin trat hervor und überreichte mir ein sauber geschriebenes Gedichtchen. Ich las es durch und fragte nach der glücklichen Dichterin. Da zeigten alle auf eine bescheidene Mitschülerin. Wie verschämt ließ sie ihr Köpschen hangen —, während ich mit ruhiger Stimme halblaut zu lesen begann:

> Am himmel ftill bie Lammlein zieh'n, Bom Abendgolb umfaumt; Der Sonne Strahlen rings verglüh'n, Der Tag fein Lager raumt.

Und leise rauscht im Flieberbaum Der Abendwind sein Lieb, Die Rose leis im Liebestraum Ihr holbes Röpschen wiegt.

Auch du mein Herz sehnst dich nach Ruh, Dein Tagwerk ist vollbracht; Du schaust den lichten Sternen zu, Sie winken: Gute Nacht.

Stille, stille war's in der ganzen Klasse. Kein Glied regte sich. Ich las das Gedicht zum zweiten Mal. Wiederum der gleiche tiese Eindruck. Da dröhnte der Donner zum Fenster hinein. Ein selten Gesühl erschütterte mich. Wir schauten einander mit großen Augen an. Eine Stimmung war über die Klasse gekommen, die wohl den Kindern neu war, allen aber zur geheimnisvollen Borahnung wurde. Die Poesie der Dichtung und die Poesie der Natur hatten einander getrossen, gestrossen im poesiearmen — Menschenherzen.

Auf der Notentasel stand's geschrieben: Abendruh. Ich brauchte es nicht zu sagen, die Kinder wußten's, fühlten's, was ich damit sagen wollte. Ich unterbrach die Stimmung:

Im "Joggeli" von J. C. Heer läßt der Dichter den keden Buben die sinnige Frage stellen: Großmutter, kommen denn die Lieder vom himmel? Bersteht ihr das?

Die Rinder sehen einander an, aber keine Antwort kam von ihren Lippen.

Wie war's, nenn aus dem schönen Gedicht ein Lied entstünde? Mach en tun wir's nicht. Ein Lied darf überhaupt nicht eine Mache sein; es muß aus dem Menschenherzen herauswachsen, aus dem Gemüt, aus der Stimmung. Probieren wir also.

Unruhig rutschten die Kinder auf ihren Bänken her und hin. Die Dinge, die da kommen sollten, verstanden sie nur halbwegs, einige gar nicht. Und doch

Ich fuhr weiter: Abendruh, Abendstille, Abendstimmung liegt über dem schön empfundenen Gedichtchen. Aus dieser Stimmung soll auch die Melodie herauswachsen. Jede Diffonanz, jeder Mißton muß fern gehalten werden. Warum? Weil diese nicht hieher passen und das auf einem poetischen Grundton gestimmte Tonbild beeinträchtigen würden.

Um himmel ftill bie Lammlein gieb'n, Bom Abenbgolb umfaumt.

habt ihr ichon an einem wohligen Sommerabend die zierlichen Schäfchen am Firmamente bewundert? Gewiß; fie ftellen fich gerne ein, wenn die Witterung eine Wendung jum Beffern nimmt. Der Bolfemund fagt: die Schafden, fie mandern. Ja, fie mandern den ruhigen Bang am lichten horizonte. Diefes Bandern ift eine Bewegung in der Erscheinungswelt, und ba die Musit bie mertwürdige, wertvolle Eigenschaft und Fähigteit besitt, diese Bewegungen in Ebnen abzufpiegeln, fo konnen wir das Naturbild gang einfach auf das - Rotenbild übertragen, alles: unter dem Ginbrude eines reichen Gefühlslebens, hier ber rubi. gen Abenbftimmung. Dem Wandern der Schafchen am bimmelsgefilde entspricht vielleicht ein setundenweises Auf- und Abwartsbewegen ber melobischen Linie — (indem ich mit ber hand bas sachte Schreiten nachahme, fumme ich gleich die paffende Beife; einige Rinder ftugen, man fieht, es geht ihnen ein Licht auf) — und um auch die erften Borte ber Anfangeverszeile ("Am Simmel") zu illuftrieren, im Rotenbild dazustellen, heben wir die Melodie in lichter Sohe an. Tonart: G-Dur.

Einige Augenblicke — und die ersten zwei Berszeilen standen vertont auf der Rotentafel. Singend wurden sie hingeschrieben. Die Schülerinnen "probierten" die Melodie; endlich sangen wir sie im Chore.

Der Sonne Strahlen rings verglüh'n, Der Tag sein Lager raumt —

heißt es weiter. Wo die Sonne hintommt, da hellt es auf. Das muß auch in unserem Lied geschehen. Während wir dis anhin auf ruhiger Bahn, sast Ton für Ton dahin geschritten sind, treten wir nun aus diesem Bereich heraus, lassen die Melodie bei "der Sonne Strahlen" keck — vielleicht in einem crescendo — auswärts schreiten, um gleich wieder bei "still verglüh'n" sie zur Neige gehen zu lassen. Ich führte den Kindern jene wunderbaren Stellen (Und es ward Licht!) aus Hänzbels "Samson" und Handns "Schöpfung" vor, und sie begeisterten sich daran, erzählte ihnen, was für eine Kolle die Sonne im Leben unserer Klassiker gespielt, z. B. von Beethoven, der, wenn es ihm an Ideen gebrach, zum ewigen Lichtquell der Sonne seine Justucht nahm, in aller Morgenfrühe einen Berg bestieg, um dem unvergänglich schausspiel des Sonnenausgangs beizuwohnen. "Hören sie die Aktorde im Osten?"

Die lette Berszeile "der Tag sein Lager räumt" ergab sich von selbst. Die Melodie kehrte von höhern Sphären nieder, leise in der Tiese verhallend, gleichwie die Sonne hinter die Berge und die Dämmerung ins Tal sinkt. Ich erinnerte die Kinder an das vor Jahren gelernte ewig schöne Lied von Nägeli "Goldne Abendsonne" mit der wunderbaren Stelle "Rach dem Meere ziehen über Berg und Tal" und trug es ihnen vor. Unwillkürlich sielen sie ein und sangen die angestönte Stelle als Refrain, tropdem er im Liede gar nicht existiert.

Die Komposition der ersten Strophe war zu Ende. Nun galt es die dynamischen Zeichen festzusetzen, beziehungsweise hinzuschreiben, denn bestimmt waren sie schon durch die Natur des Liedes. Daß es sich da um kein großes Forte handeln konnte, begriffen alle. Auch eine zweite Stimme wurde hinzugefügt, eine sog. Naturbegleitung. Und nun wurde das kleine Liedchen, soweit es anfangs gediehen, gesungen — bis es saß.

Noch waren zwei weitere Strophen da. Ich machte die Kinder darauf aufmerksam, daß es keinen Wert hatte, für diese eine neue Meslodie zu setzen, da sozusagen überall die gleiche Stimmung vorhanden und das Gedicht zum Strophenlied wie geschaffen sei. Die Klasse ersachtete es als selbstverständlich. Nun wurde der Text durchgangen, allssälliger kleiner Stimmungswechsel mit den üblichen dynamischen Zeichen

versehen und siehe da: die geschaffene Melodie der ersten Strophe paßte ganz ausgezeichnet — auch tonmalerisch — zu den übrigen Versen.

Da hätte nun einer sehen und hören sollen, wie die Kinder das sertige Lied sangen. Mir machte es Freude. Jeder Eindruck des mühsam Erlernten und Angeeigneten war bei Seite; die Kinder sangen das
Lied als etwas Selbstempfundenes, Selbstgeschaffenes, Selbsterlebtes. Sie
waren auch von jener Gepflogenheit gründlich kuriert, die aus lauter
Läffigkeit alle Strophen eines Liedes schablonenhaft wie die erste singt.
— Noch manchmal haben wir während des Schuljahres gesungen, sogar
an der Prüfung wurde das "Klassenlied" vom Inspektor verlangt, so
schön wie das erste Mal — erklang es nie wieder. Die Macht der
Stimmung!

Lieber Leser, wenn ich dich mit dieser kleinen wahren Stizze etwas hingehalten, nichts für ungut. Das war eben wieder ein "Moment" — siehe meinen frühern einschlägigen Artikel — und diese muß man nehmen, wann sie kommen. Das bringt Sonnenschein ins Schulleben, den Lehrer und Schüler — bitter nötig haben. Und solche Lichtmomente in der Prosa des Alltaglebens sind geistige Dasen, die unauslöschlich der Seele eingeprägt bleiben.

Pfingstmontag 1913.

-ss- S.

Die Jachaufstcht an der Annchener Volksschule. I.

Man frägt sich: Ist soviel Aufsicht für die städtischen Bolksschulen überhaupt notwendig? Nein. In anderen Städten, die auch ein vorzügliches Schulwesen haben (Nürnberg, Hamburg) und auf dem Lande kommt man mit weniger aus. Nirgends im öffentlichen oder privaten Dienste oder an Mittelschulen wird soviel beaufsichtigt.

Ferner: Fördert das viele Aufsehen und Prüfen die Arbeit in ber Rlaffe? Im Gegenteil, den tüchtigen Lehrer beengt es, den schwäderen verleitet es zu unnatürlicher, nervöser Hast, den Kindern trägt es reichlich Strafen ein.

Jeder Aufsichtsbeamte übt einen Druck aus, jeder neue vermehrt diesen. Jeder halt sein Fach für das Wichtigste. Jeder trägt in gewissem Sinne eine "Uniform", und "Uniformen" taugen nichts in der Schule. So haben wirs unlängst im Reichstag vernommen. Lehrer und Erzieher sollen Persönliches leisten. Dazu brauchen sie Freiheit. Für den denkenden Pädagogen gibt es außer den Lehr- und Stunden-plänen noch ein höheres, inneres Gesetz: Du sollst der Jugend dein